

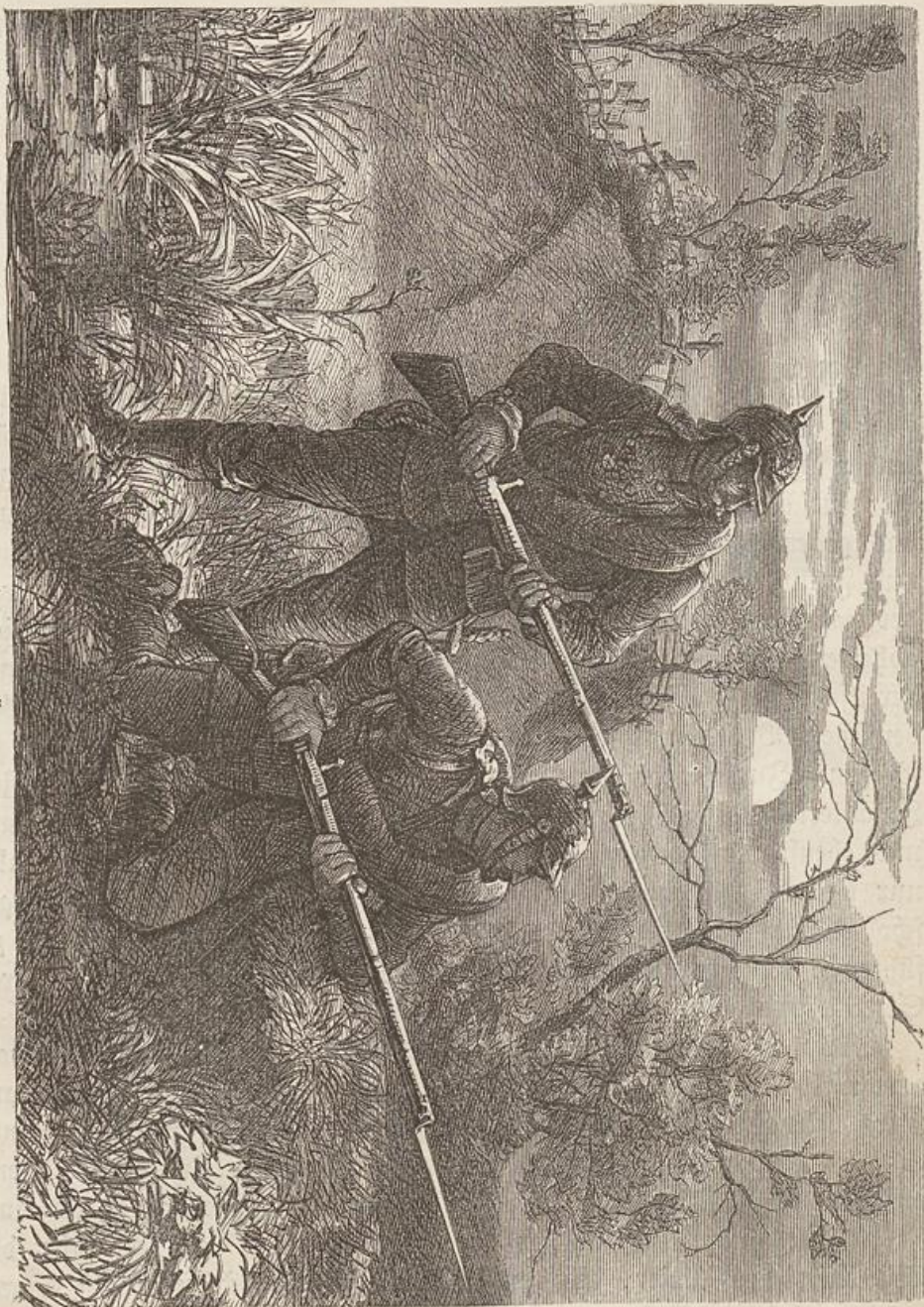
III.

Auf Vorposten. Die Einnahme von Weißenburg.

Am 16. Juli, wo man in Berlin erst den Befehl zur Mobilisierung der norddeutschen Armee erließ, sandte Frankreich in überstürzender Hast bereits 100,000 Mann aus seinen stehenden Lagern gegen die deutschen Grenzen, und zwar waren es zunächst das Corps Frossard, das gegen Saarbrücken dirigirt wurde, und die Corps Mac Mahon und Failly, welche gegen Baden und die Pfalz operiren sollten. Trotz der naheliegenden Gefahr einer Ueberrumpelung ließ sich Preußen nicht abhalten, seine Streitkräfte in der hergebrachten Ordnung in Kriegsbereitschaft zu setzen. Immerhin war die Möglichkeit vorhanden, den deutschen Boden mit den schwachen Garnisonen der Westgrenze zu schützen. In Saarbrücken befanden sich nur ein Bataillon des 40sten Infanterie-Regiments und drei Escadronen des 7ten Ulanen-Regiments und ebenso konnten zum Schutze anderer Punkte der Saar ebenfalls nur kleine Detachements aus den nächstgelegenen Garnisonen vorgehoben werden, doch genügte dies, die Franzosen zu der Annahme zu führen, daß die vorgefundenen Truppen die unmittelbare Vorhut größerer Streitmächte seien.

Dicht an der französischen Grenze in einer Thalebene, welche von dem waldigen Höhenrande des linken, nach Frankreich gewandten Saarufers beherrscht wird, liegt das durch seine Kohlenbergwerke berühmte Saarbrücken, die frühere Residenz einer nassauischen Zweiglinie. Jen-seits des Flusses, und nur durch diesen von der Schwesterstadt getrennt, liegt St. Johann, wo sich der Bahnhof befindet. Von hier führt die Eisenbahn nach Trier, eine zweite Linie zweigt sich unterhalb Saarbrückens bei Mahlstadt nach Paris ab und führt über die Saar durch

Auf Gorpöften.



eine Wald- und Berglandschaft zunächst nach der französischen Stadt Forbach. In südlicher Richtung zieht sich, am rechten Ufer der Saar aufwärts, eine dritte Eisenbahnlinie nach Kaiserslautern, die alte Heerstraße dorthin kreuzend.

Am 17. Juli begann das kleine Saarbrückener Detachement der Vierziger und Ulanen den Patrouillendienst an den verschiedenen Grenzpunkten und am 19., wo von Seiten Frankreichs die Kriegserklärung erfolgte, fand bereits zwischen den Ulanen und Chasseurs d'Afrique, welche letztern die Grenze überschritten hatten, das erste Scharmüzel statt, welches damit endete, daß die Franzosen unter Verlust von einem Todten zurückgeworfen wurden.

In Baden beeilte man sich, einer etwaigen Ueberschreitung des Rheins möglichst vorzubeugen. Zwischen Kehl und Straßburg verbindet eine in den Jahren 1858 bis 1860 gebaute Eisenbahnbrücke die beiden Ufer. Die eigentliche Brücke ruht auf 4 Strompfeilern und ist diesseits wie jenseits durch breite Zwischenräume vom Festlande getrennt, so daß die Verbindung mit dem letzteren durch zwei auf eignen Pfeilern ruhende Drehbrücken hergestellt wird. In Friedenszeiten diente diese Vorrichtung dazu, den passirenden Schiffen die Durchfahrt zu eröffnen, für den Kriegsfall hat die Abdrehung die Bestimmung, den Verkehr zwischen beiden Ufern zu unterbrechen.

Nachdem das Letztere bereits am 15. Juli geschehen war, erfolgte am 22. Juli die Sprengung des Strompfeilers der diesseitigen Drehbrücke.

Ein Unternehmen ähnlicher Art führten auf französischem Boden die Saarbrückener Ulanen aus, welche am 24. Juli mit Bergleuten über die Grenze gingen und zwischen Saargemünd und Hagenau den Eisenbahnviaduct sprengten, so daß der Verkehr der französischen Militärzüge auf dieser Strecke abgeschnitten war. Am gleichen Tage wollten bei Gerzweiler die Franzosen eine feste Brücke nehmen und die Eisenbahn zerstören, wurden aber durch das Feuer der 40er vertrieben und verloren dabei 10 Mann.

Von der Pfalz aus unternahm am 26. Juli der württembergische Stabsoffizier Graf Zeppelin mit drei badischen Offizieren nebst 4 Dragonern einen Reconoscirungsrith in die Gegend von Hagenau. Unter

Hurrarufen sprengte das kleine kühne Häuflein durch die französische Grenzstadt Lauterburg, zum Entsetzen der Bewohner, und zerstörte in den Richtungen nach Weißenburg und Straßburg die Telegraphendrähte. Der Zweck der Expedition war somit vollständig erreicht, leider aber wurde die kühne Reiterpatrouille, als sie, durch den angestrengten Marsch ermüdet, in einem Gasthose bei Niederbronn eine Mittagsmahlzeit zu sich nahm, von französischen Jägern überrascht und aufgehoben, wobei einer der badischen Offiziere getödtet und die andern zwei gefangen genommen wurden. Nur Graf Zeppelin entkam.

Bei Saarbrücken gestalteten sich die gegenseitigen Neckereien von Tag zu Tag lebhafter. Am 27. Juli rückten drei französische Compagnien und 80 Reiter von Forbach her vor und griffen einen Compagniezug des 69. Infanterie-Regiments an, wurden aber trotz ihrer Ueberlegenheit zurückgeschlagen und verloren einen Offizier und 8 Mann. Tags darauf brach der Feind aus dem Walde auf den Spicherer Höhen, wo er jenseits des Simbaches eine Vorpostenstellung genommen hatte und bewarf Saarbrücken mit Granaten, bis ihn das Schnellfeuer der 40er vertrieb. An einer andern Stelle, auf der Volsterhöhe, fiel als erstes Opfer auf deutscher Seite der Ulan Kleiber, der bei einem Patrouillengefecht einen Schuß in die Stirn erhielt.

Am 29. und 30. Juli bestanden bei Dietrichingen und Hornbach rheinische Dragoner und bayerische Jäger siegreiche Vorpostengefechte mit französischen Grenzwächtern (Douaniers).

Auf den Spicherer Höhen verstärkte der Feind seine Vorpostenstellung durch Erdarbeiten und bei Saargemünd suchte er die gesprengte Brücke wieder herzustellen. Eine von dem Dorfe Briebach aus am 30. Juli vorgesandte Ulanenpatrouille kehrte mit der Meldung zurück, daß die Franzosen unterhalb der Eisenbahnbrücke bei Wölferdingen drei Brücken über die Saar geschlagen haben, und daß auf dem jenseitigen Ufer zwischen Saargemünd und Großblittersdorf große Zeltlager sichtbar seien. Eine andere Ulanenpatrouille von 4 Mann wurde am nämlichen Tage in der Nähe des St. Arnualer Forsthauses bei einer Biegung des Weges aus einem Versteck hervor von starkem Kugelregen begrüßt und verlor einen Mann. Auf die Benachrichtigung der drei davongekommenen Ulanen eilte die am untern Stadtende Saarbrückens

postirte Feldwache nach St. Arnual vor und verfolgte den sich zurückziehenden Feind bis in die Nähe einer Tabaksmühle. Dort entspann sich ein Gefecht, das den Preußen einen Todten und drei Vermundete, dem Feinde aber 14 Todte kostete, und denselben schließlich zum Rückzuge nach den Spicherer Höhen nöthigte.

Bei Rheinheim überschritt am 2. August der Feind das Grenzflüßchen die Blies, welche bei Saargemünd von der Saar aufgenommen wird, und eröffnete auf die diesseitigen Patrouillen ein heftiges, aber gänzlich erfolgloses Tirailleursfeuer, worauf er bei Anbruch der Nacht wieder zurückging.

Es hatten sich an der preußischen Westgrenze nicht weniger als zwei volle französische Corps angesammelt, denen das kleine Detachement in Saarbrücken ganz allein gegenüber stand; um dasselbe nicht unnützer Weise aufzuopfern, beschloß man, es zurückzuziehen, da aber der wackere Oberstlieutenant Pestel, welcher die kleine Heldenschaar commandirte, bat, ihn auf dem Ehrenposten zu belassen und hinzufügte, daß die Franzosen sich allen Anzeichen nach vor den Preußen fürchteten, so ließ man es beim Alten, unterstützte das Bataillon durch zwei weitere Bataillone und stellte zwei Meilen rückwärts Truppen zur Sicherung seines Abmarsches auf.

Schon am Abend des 1. August hatte man hinter den französischen Vorposten auffallende Bewegungen wahrgenommen und am anderen Morgen gegen 9 Uhr bemerkten die Patrouillen größere feindliche Colonnen im Anmarsch auf der Chaussee von Forbach her, sowie auch nördlich und südlich derselben. Drei Compagnien des Vorpostenbataillons postirten sich westlich der Stadt, während in der letzteren eine Compagnie als Reserve zurückblieb. Am rechten Saarufer nahmen die zwei Bataillone Stellung, welche zur Aufnahme des Vorpostenbataillons bestimmt waren. Der heranziehende Feind entwickelte sich immer bedeutender, besetzte alle Höhen oberhalb Saarbrückens und fuhr auf dem Exercierplatze Kanonen und Mitrailleusen auf, welche, — während seine Tirailleurs von den waldigen Abhängen aus ein wüthendes Feuer unterhielten, — ihre Geschosse auf die Stadt, die beiden von 40ern besetzten Brücken und sogar auf den Eisenbahnhof richteten, wo man mit der Bergung von Wagen und Locomotiven beschäftigt war. Die

Hohlgeschosse schlugen in Straßen und Häuser und dazwischen fiel ein oft Minuten anhaltender Hagel von Chassepotkugeln über die Brücke bis in die zum Bahnhof führende Straße hinein. Gegen 11 Uhr waren mehrere feindliche Bataillone von den Höhen herabgerückt, hatten aber auf große Distanz Stellung genommen. Die vorgeschobenen Schützenzüge der 3 Compagnien sowie vier an verschiedenen Punkten aufgestellte Geschütze brachten dem Feinde bedeutende Verluste bei, während die Wirkungen seines eigenen Feuers zu seiner Hestigkeit in keinem Verhältniß standen.

Als die erste Mitrailleuse auf die 10. Compagnie gerichtet wurde, welche eben von dem sich aus dem Gefecht ziehenden 2. Bataillone aufgenommen werden sollte, commandirte der Hauptmann von Blomberg seiner Mannschaft in ganz ungedeckter Aufstellung Halt, ließ die Soldaten die Helme schwenken und ein dreimaliges donnerndes Hoch auf den König ausbringen. Knatternd entsandte die Mitrailleuse ihre Ladung, ohne daß auch nur ein Mann getroffen worden wäre. Gegen 12 Uhr schob der rechte Flügel des Feindes neue Massen vor und die 3 Compagnien zogen sich langsam über die von den Chassepotkugeln bestrichene Brücke zurück und räumten die Stadt. Der Gesamtverlust der Preußen betrug 2 Offiziere und 73 Mann, auf französischer Seite zählte man über 200 Todte und Verwundete.

Vier Stunden lang hatten 3 Compagnien gegen 3 Divisionen Stand gehalten, so daß man französischer Seits die numerische Stärke des Gegners bis in's Abenteuerliche überschätzte. Kaiser Napoleon war mit seinem Sohne eigens aus Metz gekommen, um der Einnahme von Saarbrücken beizuwohnen. In seinem Telegramme an die Kaiserin rühmte er die bewundernswerthe Kaltblütigkeit des Prinzen, welcher Angesichts der zu seinen Füßen fallenden Flinten- und Kanonenkugeln die Feuertaufe empfangen habe. „Eine hob Louis auf“, besagt die Depesche in Bezug auf die feindlichen Kugeln, „so daß Soldaten bis zu Thränen gerührt wurden!“ Wie diese ganze lächerliche Comödie von der schwindelhaften französischen Presse ausgebeutet und als ein glorreicher Sieg dargestellt wurde, kann man sich leicht denken, wenn sogar das amtliche Journal den Preußen in Position wie in Zahl eine außerordentliche Stärke andichtete und von einer furchtbaren

Wirkung der Mitrailleusen fabelte, welche ganze Reihen niedergemäht haben sollten.

Gegen vier Uhr Nachmittags erschienen die Franzosen in der Stadt Saarbrücken, theilweise vom Hunger getrieben. Obwohl ihnen anbefohlen worden war, die friedlichen Bürger, welche man bereits als französische Unterthanen betrachtete, schonend zu behandeln, ging es doch nicht ohne Excesse ab. Beispielsweise brach ein Trupp Rothhosen in den Felsenkeller eines Bierbrauers, löschte den Durst und zertrümmerte dann die Böden der Fässer, wobei 15,000 Quart Bier herausliefen.

Am nächsten Tage kam General Frossard mit seinem Generalstabe und ritt unter zahlreicher Escorte durch die Stadt. Als er auf sein Befragen beim Bürgermeister erfuhr, daß die preussischen Streitkräfte sich auf nur 3 Compagnien beschränkt hatten, konnte er nicht umhin, der kleinen Heldenschaar seine Anerkennung zu zollen.

In der That hatte diese tapfere Truppe ihre schwierige Aufgabe, den Franzosen so lange zu imponiren, bis die preussische Aufstellung vollendet war, auf's Vortrefflichste gelöst und sich bei dem Feinde in gewaltigen Respect gesetzt. Als sich am 4. August eine 20 Mann starke Patrouille mit einem Offizier an die Brücke begab, um zu recognosciren, genügten zwei Schüsse von St. Johann herüber, um die ganze Mannschaft sammt ihrem Anführer in die Flucht zu treiben. Ein braunschweigischer Husar, der über die Brücke gesprengt kam, setzte den Flüchtigen nach und gab Schüsse ab, welche durch vier, aus einer andern Straße hinzukommende Franzosen erwiedert wurden. Kein Schuß traf, und nun nahmen auch diese Vier Reißaus, so daß vor einem einzigen Husaren 24 Franzosen davonraunten.

In der Nacht vom 4. zum 5. August suchte der Feind den schönen Bahnhof in St. Johann in Brand zu schießen, um mittelst des Feuer Scheins die Stellung der preussischen Vorposten zu erspähen, doch hatte diese Beschießung nur einen Zimmerbrand zur Folge.

Ein kleines Engagement hatten am 3. August bayerische und preussische Vorposten bei Stürzelbrunn gehabt. Auf die Kunde hin, daß der Feind am Kloster von Stürzelbrunn stehe und häufig über die Grenze recognoscire, ging vom Hauptquartier Speyer Major v. Egloff-

stein mit Cheveauxlegers und preußischen Husaren vor und traf an der Bitscher Straße ein Piquet französischer Infanterie um einen Marketerwagen. Die Franzosen warfen sich, unter Verlust eines Offiziers, in die für Cavallerie unzugänglichen Felsen und eröffneten von hier aus ein Schnellfeuer, ohne jedoch Schaden anzurichten.

Da man dem Feinde nicht zu Leibe konnte, schwenkte die Reiterpatrouille in eine Waldhöhe ab, wo sie aber ebenfalls auf Feinde stieß und in ein heftiges Kreuzfeuer gerieth. Endlich fand sie in einer Schlucht Deckung, warf dort den Marketerwagen um, der in dem felsigen Terrain nicht mitgenommen werden konnte, schoß den davor gespannten Maulesel nieder und trat den Rückmarsch an. Außer zwei verwundeten Husarenpferden gab es keinen Verlust. In all diesen kleinen Gefechten zeigten sich die Deutschen dem Feinde überlegen, nicht nur an Kühnheit und Bravour, sondern auch was die Handhabung der Waffe betraf. Bei jedem Zusammenstoß hatten die Franzosen bewiesen, daß ihnen die Ruhe fehlte, um ihre weittragenden Chassepots wirksam zu gebrauchen und dabei verschwendeten sie die Munition in der unsinnigsten Weise. — Das waren für die Deutschen keine ungünstigen Anzeichen für den weitem Verlauf des Krieges.

Die deutschen Armeen hatten inzwischen im Rücken der Vorposten ihre Aufstellung vollendet. Die erste Armee, unter General v. Steinmetz, hatte sich im Regierungsbezirk Trier concentrirt, mit dem Stützpunkte Coblenz. Das Centrum, unter dem Prinzen Friedrich Carl, war zum größten Theil in die bayerische Pfalz vorgehoben und stützte sich auf Mainz. Die dritte Armee, unter dem Kronprinzen, stand in der südlichen Pfalz und in Baden und hatte Germersheim und Rastatt zu Stützpunkten genommen.

Die Südgrenze der bayerischen Pfalz gegen den Elsaß bildet zwischen den beiden französischen Festungen Weißenburg und Lauterburg das kleine Flüsschen Lauter, welches sich unweit der letzteren Stadt in den Rhein ergießt. Weißenburg, am linken Lauterufer, eine sehr alte deutsche Stadt, welche 1247 zur freien Reichsstadt erhoben und von den Franzosen verschiedene Male, zuletzt 1793, geraubt wurde, ist eine Festung dritten Ranges und liegt in einem nur gegen Osten sich öffnenden Thale der Vogesenaufläuffer, von Weinbergen umgeben. Bei Weißen-

burg beginnend, zieht sich am rechten Ufer der Lauter eine 2½ Meilen lange, zusammenhängende Reihe von Gräben, Wällen und Schanzen bis nach Lauterburg, welche je nach Erforderniß des Terrains im Zickzack laufen und stellenweise durch Redouten flankirt sind. Gegen diese Befestigungslinie, bekannt unter dem Namen die „Weissenburger Linien“ und 1705 auf Anordnung des Marschalls Villars errichtet,



Ansicht von Weissenburg.

setzte sich am Morgen des 5. August die Armee des Kronprinzen in Bewegung, um mit der Avantgarde die Lauter zu überschreiten.

Zum wirksamen Angriff auf diese Linie mußte der Bienwald, der die Südostecke der Pfalz bildet und sich westlich gegen Weissenburg hinzieht, auf vier Straßen durchschritten werden. Die den rechten Flügel bildende Division Bothmer vom bayerischen Corps Hartmann erhielt Befehl, nach Weissenburg vorzugehen und sich in den Besitz dieser Stadt zu setzen. Der übrige Theil des Hartmann'schen Corps dirimirte sich über Bergzabern nach Ober-Otterbach, etwa eine Stunde nördlich von Weissenburg. Die Cavallerie-Division sollte bis an den Otterbach vorgehen. Vom 5. Corps, unter General Kirchbach, war eine Avant-

garde gebildet worden mit der Bestimmung, die Lauter zu überschreiten und jenseits derselben auf den Höhen Vorposten auszustellen. Während die Operationen all' dieser Truppenkörper dem Centrum der Befestigungslinie galten und das 11. Corps durch den Bienwald vorging, marschirte das combinirte Corps des preussischen Generals Werder, welches die württembergische und die badische Division vereinigte, auf der großen Straße nach Lauterburg, um dieses zu besetzen. Das bayerische Corps von der Tann bezog, als Reserve, westlich von dem pfälzischen Orte Langenkandel Bivouaks und das Hauptquartier des Kronprinzen brach von Landau nach Nieder-Otterbach auf.

Bei trübem regnerischen Wetter traf die Division Bothmer Morgens gegen 8 Uhr vor Weißenburg ein, dessen Thore geschlossen und verbarricadirt waren, während auf den Höhen des Geisberges, eine Stunde südlich von der Stadt, 2 feindliche Linieninfanterie-Regimenter, 1 Regiment Turcos, 3 Batterien und 1 Mitrailleusenbatterie Stellung genommen hatten und zugleich auch das Dorf Altenstadt, am Fuße der Höhen, besetzt hielten. Es waren sämmtlich Truppen der Division Douai, vom Mac Mahon'schen Corps.

Von den Wällen Weißenburgs wurde sofort ein starkes Feuer auf die Bayern eröffnet, welche ihre 3 Bataillone sowie ein Cheveauxlegers-Regiment und 1 Batterie, zu der später noch zwei weitere Batterien stießen, zum Angriff entwickelten. Der Kronprinz selbst, mit der Avantgarde zugleich eingetroffen, leitete von der Höhe bei Schweigen aus die Bewegungen. Es begann nun eine lebhafteste Beschießung Weißenburgs und bald gerieth die Stadt an mehreren Stellen in Brand.

Um 10 Uhr eröffnete der Feind von den Höhen herab ein heftiges Geschützfeuer, worauf der hiervon benachrichtigte General von Kirchbach mit der 18. Infanterie-Brigade von der 9. Division vorging, den Feind aus dem Dorfe Altenstadt herauswarf und, nach Ueberschreitung der Lauter, Stellung gegen den Geisberg nahm, auf welchem sich die Franzosen, namentlich in der bastionartigen Schaffenburg, verschanzt hatten. Gegen 12 $\frac{1}{4}$ Uhr avancirte die zum Angriff formirte Brigade gegen den Geisberg und gleichzeitig rückte auch vom Schleithal her mit der Corpsartillerie die 41. Infanterie-Brigade vom 11. Corps (General v. Bose) heran, welche, ohne auf den Feind zu stoßen, den Bienwald

und die Lauter durchschritten hatte und der Richtung des Geschützdonners gefolgt war.

Gegen diese Uebermacht von Truppen war der Feind gezwungen Front zu machen und seinen rechten Flügel einzuziehen.

Unter dem mörderischen Feuer der französischen Batterien und Chassepots erklommen die preussischen Bataillone, ohne einen Schuß zu thun, mit bewunderungswürdiger Ruhe und Todesverachtung den Geisberg. Das Königs = Grenadier = Regiment Nr. 7 an der Spitze der



Kampf bayerischer Infanterie gegen Turcos in den Hopfenfeldern bei Weißenburg.

Stürmenden, wurde um 12 $\frac{1}{2}$ Uhr das vorderste Gehöft und bald auch die dahinterliegende Schaffenburg genommen. An dieser Stelle war die Mitrailleusbatterie aufgestellt gewesen, die jedoch schon nach wenig Schüssen aus dem Kampfe gezogen werden mußte, nachdem eine preussische Granate die Explosion einer Mitrailleuse herbeigeführt und unter der Bedienungsmannschaft eine furchtbare Verheerung angerichtet hatte. Mit dem Geisberg, wo der französische Divisions = General Douai durch eine Kanonenkugel getödtet und sein Stabsoffizier

an seiner Seite verwundet wurde, hatte der Feind seinen Hauptstützpunkt verloren. —

Während der Kampf auf den Anhöhen tobte, waren zur Unterstützung Bothmer's, bei Einnahme der Stadt selbst, 2 Bataillone vom 47. Regiment und das 1. Bataillon vom 58. Regiment, nachdem der Major von Gronefeld und Hauptmann von Kittlitz gefallen und Hauptmann von Sebottendorf verwundet waren, unter Führung des Premierlieutenant Spangenberg vom südlichen Lauterufer gegen Weißenburg dirigirt worden und schritten um 12 Uhr zugleich mit der bayerischen Division zum Sturmangriff. Die verbarricadirten Thore wurden durch Artilleriefeuer gesprengt, und unaufhaltsam drangen Bayern und Preußen, von welchen letzteren die 58er den Weg durch das südlich gelegene Bahnhofsthor nahmen, durch die Eingänge. Die Besatzung von Weißenburg, aus einem Linienbataillon und einem Bataillon Turcos bestehend, verschanzte sich in den Häusern und schoß, unterstützt durch die meuchelmörderische Bürgerschaft, aus den Fenstern und von den Dächern. Die Bayern und Preußen aber schlugen mit den Flintenkolben Fenster und Thüren ein, drangen hinein und machten die ganze Besatzung, soweit sie nicht im Kampfe zusammengehauen wurde, zu Kriegsgefangenen.

Der Feind war an allen Stellen geworfen. Noch einmal versuchte er sich, gegen 1½ Uhr, wahrscheinlich zur Deckung des Rückzugs, zu einem Angriff zusammenzuraffen, aber vergebens. In beinahe vollständiger Auflösung trat er den Rückzug an. Die Artillerie beider Corps räumte unter seinen abziehenden drei Colonnen noch gehörig auf und um 2 Uhr setzten sich zwei Cavallerie-Regimenter zur Verfolgung in Bewegung, wobei den schwarzen Husaren ein feindliches Zeltlager in die Hände fiel.

Die diesseitigen Truppen, welche am Gefecht betheiligt gewesen waren, bezogen auf den südlichen Höhen Bivouacs und stellten Vorposten aus. Das Corps Werder hatte Lauterburg ohne Schwertstreich besetzt, eine Brigade (Badenser) bis Selz, zwei Stunden südlich von Lauterburg, vorgeschoben und unterhielt durch Vorposten die Fühlung mit dem 11. Corps.



Sturm des 58ten Regiments auf Weissenburg.

Originalzeichnung von Chr. Seiff.

reich
sie
guill
Ank
tiger
Stro
Vor
Stro

aber
zähl
Dff
preu

Kirch
Feld
vom
der

tend
Ma
5. S

Ank
geid
teter
Gar
deln
zer
grä
geb
wä
ren

So waren die berühmten Weißenburger Linien, auf welche Frankreich so großen Werth gelegt hatte, daß General Beauharnais, als er sie 1793 gegen die Deutschen aufgeben mußte, auf Befehl des Convents guillotiniert wurde, abermals von den Deutschen, und zwar im ersten Anlauf, genommen worden. Mit Weißenburg war zugleich ein wichtiger Knotenpunkt für den Verkehr nach der Pfalz einerseits und nach Straßburg andrerseits gewonnen, und in Verfolgung dieses strategischen Vortheils wurde das Corps Hartmann bis über die Kreuzung der Straßen von Straßburg und Bitsch vorgesandt.

Es war ein glänzender Sieg, der heute erfochten worden war, aber er hatte viele blutige Opfer gekostet. Das 58. Regiment allein zählte 16, das Königs-Grenadier-Regiment 22 todt und verwundete Offiziere. Der Gesamtverlust der engagirt gewesenen bayerischen und preußischen Truppen betrug über 700 Mann.

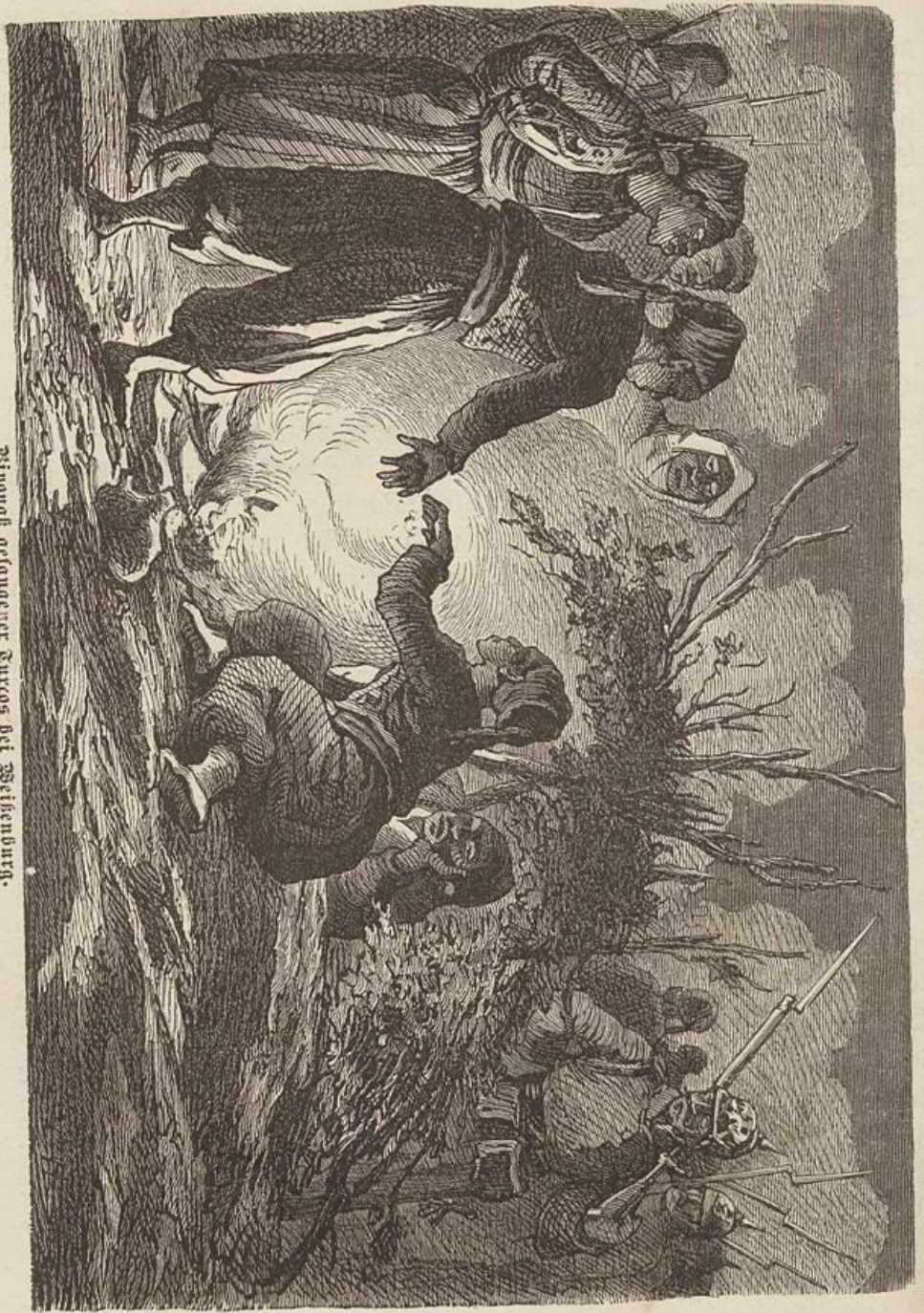
Unter den leichter Verwundeten befand sich auch der General von Kirchbach, ein tapftrer und bewährter Offizier, welcher sich bereits im Feldzuge von 1866 an der Spitze zweier Brigaden bei Erstürmung vom Wenzelsberg und Wiffokow und Tags darauf, am 28. Juni, in der Schlacht von Skalitz ausgezeichnet hatte.

Die Verluste auf französischer Seite stellten sich als noch bedeutender heraus und dazu waren 30 ihrer Offiziere und mehr als 1000 Mann in Gefangenschaft gerathen, und durch eine Compagnie des 5. Jäger-Bataillons ein Geschütz erobert worden.

Die Orte, wo der Kampf gewüthet hatte, boten einen schrecklichen Anblick dar. Hinter den Hecken, in Gräben und in den zusammengeschossenen Häusern lagen die Verwundeten haufenweise und schmachteten nach einem Trunk Wasser oder einem Bissen Brod. In einem Gartenhäuschen fand man mehrere Zuaven mit eingeschlagenen Schädeln, und dicht daneben 7 bis 8 Bayern, sämmtlich von einer Granate zerrissen. Die kleinen Gärten bargen Hügel von 12 bis 20 oft gräßlich verstümmelten Leichen. Vor einem Zollhäuschen starrten die gebrochenen Augen eines Negers mit wolligem Haar glasig gen Himmel, während der Mund mit Schaum bedeckt und die Glieder grauig verrenkt waren.

Den Geisberg bedeckten die gefallenen Preußen, meistens vom 58.

Zionath gefangener Enkos bei Geislenburg.



und vom Königs-Grenadier-Regiment, und weiter hinauf lagen, wie rothe Mohnblumen, die Franzosen hingestreckt.

Die kleine Schaffenburg auf der Höhe war arg zusammengeschossen, auch an den Bäumen, Hopfenstangen und Gartenhäusern konnte man überall die Spuren des heftigen Artillerieschusses wahrnehmen.

Von dem östlichen Festungsthore Weissenburgs lag ein Pfeiler im Graben; vom Thurme hing noch an einem Nagel das Zifferblatt der Uhr herab, die ein bayerischer Granatschuß zerschmettert hatte.

In den Straßen der Stadt trat der Fuß in Blutlachen und Ziegeltrümmer; aus der Hauptkirche drang das Toben und Schreien von 186 darin eingesperrten französischen Gefangenen, durch die Gassen zog, unter bayerischer Bedeckung, der Ausrufer, und verkündete der widerspenstigen Einwohnerschaft das Standrecht.

Am Nachmittag erst waren die Feldlazarethe und Aerzte angelangt, welche bei der Schnelligkeit, womit die Bayern den Angriff eröffnet hatten, zurückgeblieben waren. Die Verwundeten wurden nun zusammengetragen und in Nothspitale untergebracht, wozu man öffentliche wie Privathäuser verwendete. Da fanden sich Preußen, Bayern und Franzosen bunt und friedlich nebeneinander auf den Schmerzenslagern und die harmherzigen Schwestern widmeten sich Tag und Nacht ihrer Pflege. Aber auch in den kühlen Schooß der Erde wurden Preußen und Turcos, Bayern und Kabylen gemeinschaftlich gebettet und ruhten dort neben einander so friedlich, als ob sie nicht kurz vorher sich im grimmigsten Kampfe gegenüber gestanden hätten. Nirgends so deutlich, wie hier, trat die ergreifende Wahrheit hervor, daß der Tod das Band der Versöhnung um Alles schlingt, was sich im Leben feindlich gegenüber stand.

Am Abend des blutigen Tages ward mit militärischem Pomp das Begräbniß des gefallenen Generals Abel Douai begangen. Er war der Bruder des Divisionsgenerals Felix Douai und hatte 1848 bei Sidi Brahim in Algier, 1855 beim Angriff auf den Malakoff und 1859 im italienischen Feldzuge bei Medole ruhmreich gekämpft und seit 1869 die Inspection über die Schule von St. Cyr geführt, um schließlich hier sein Heldengrab zu finden. — —

Unter den Klängen der Musikchöre marschirten preussische und bayerische Regimenter weiter und weiter nach Frankreich hinein und

auch der Kronprinz, welcher während des Kampfes auf dem Schlachtfelde erschienen und jubelnd begrüßt worden war, setzte seinen Siegeszug in's Feindesland fort, während schlesische Bataillone in die eroberte Festung einrückten.



Krankenträger und Arzt.